

Die kirchliche Kunst an der Landesausstellung : Jury-Bericht von Prof. Karl Moser, Architekt : II

Autor(en): **Moser, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **2 (1915)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-4246>

Nutzungsbedingungen

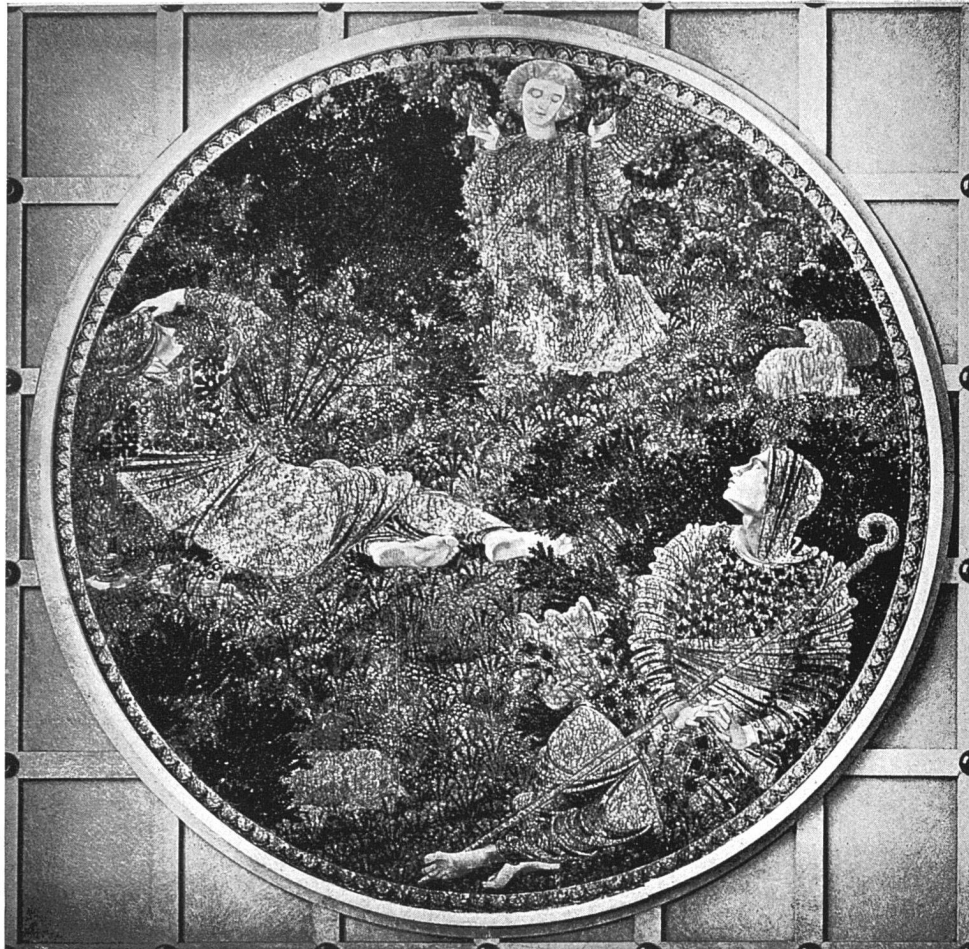
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Deckengemälde im reformierten Kirchen-Raum der S. L. A. B. 1914
Verkündigung an die Hirten. Augusto Giacometti, Maler, Florenz

DIE KIRCHLICHE KUNST AN DER LANDESAUSSTELLUNG

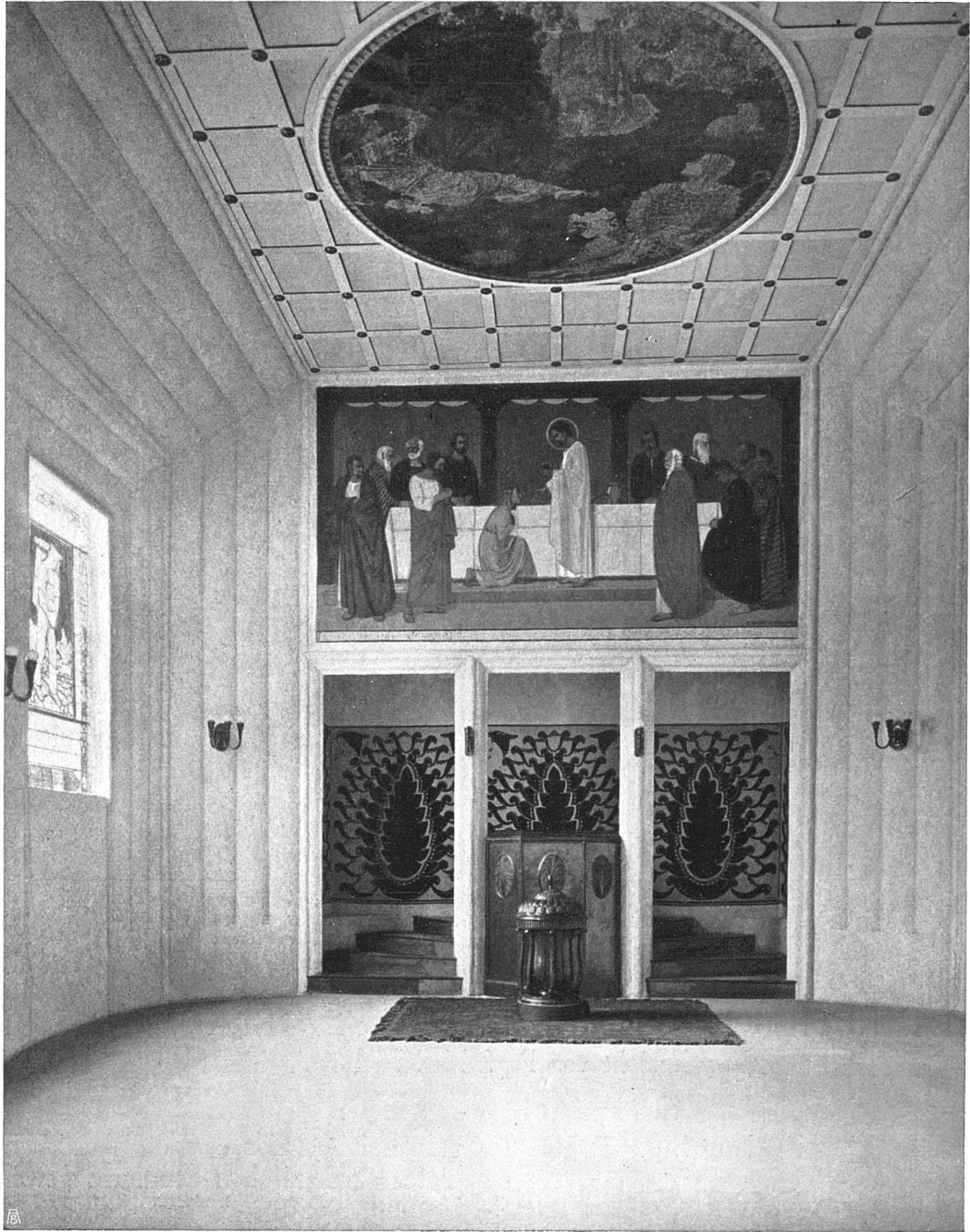
Jury-Bericht von Prof. Karl Moser, Architekt

II.

Malerei.

Die Betätigung einer Anzahl schweizerischer Kunstmaler in der Glasmalerei läßt auf fortgeschrittenes Stilgefühl und auf Verständnis für Raum- und Wand-schmuck schließen. Im protestantischen Kirchenraum hat Elisabeth Altenburger das große Gemälde an der Kanzelwand geschaffen, das im Maßstab der Figuren wohlabgewogen ist. Auch die farbige Wirkung ist gut, aber das Ganze entbehrt des Ausdrucks und kräftigen Tempera-

ments. Es scheint, daß der Ausdruck ein Opfer akademischen Studiums geworden ist, und es wird sich fragen, ob der Maler nicht besser tun würde, mit seinem Herzen anstatt mit dem angelernten Können auf die Wand zu schreiben. Unsere Malerei ist im Begriffe, sich vom Formalismus zugunsten unmittelbaren Ausdrucks loszulösen. Sie macht diese Wandlung ohne Zustimmung und Begeisterung des Publikums durch. Der Grund seines Widerstrebens gegen die Fortschritte der Malerei liegt in der großen Schwierigkeit,

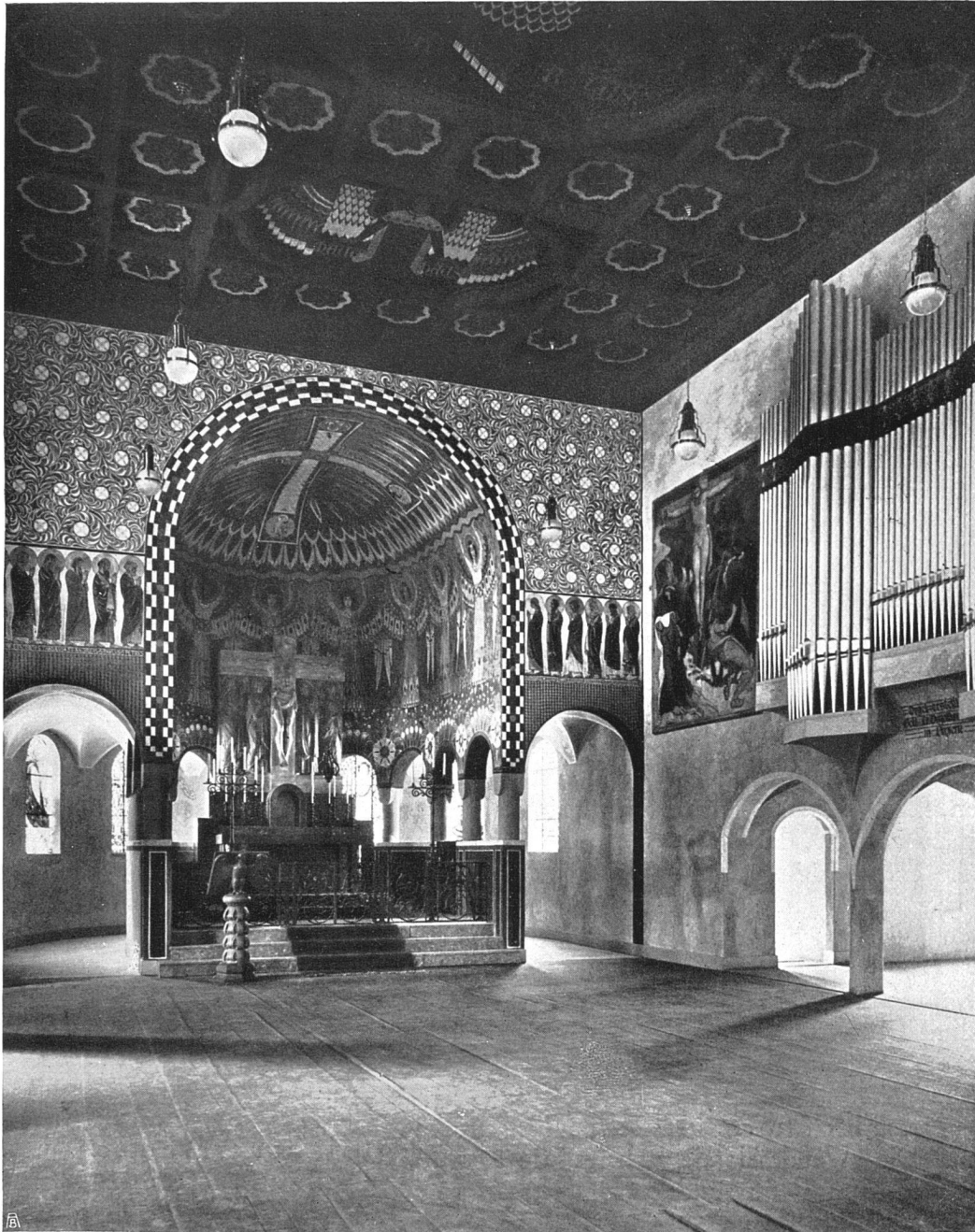


Reformierter Kirchenraum. Architekt B. S. A. Karl InderMühle
Wandbild, Abendmahl, Elisabeth Altenburger, Malerin, Romanshorn

sich mit dem wechselnden, aber stets pul-
sierenden Gegenwartsleben auseinander-
zusetzen. Diese Schwierigkeit muß über-
wunden werden, wenn das Volk aktiv
leben will. Es wird von ihm nicht ver-
langt, daß es seine Liebe zu vergangener

Kunst aufgebe, sondern bloß, daß es sie
teile und damit seine Zeit, seine Kunst,
sich selbst fördere.

In demselben Raume der protestanti-
schen Kirche fesselt ein Deckenbild von
Augusto Giacometti, in Stampa-Florenz,



Katholischer Kirchenraum

Arch. B. S. A. K. InderMühle

durch das rein aus der Farbe heraus entwickelte Kompositionsproblem. Es ist verständlich, daß dieser Meister der Farbe eine große Vorliebe für das Mosaik gefaßt hat. Er empfindet großstilig, und hat dem Mosaik in neuerer Zeit auch technisch neue Schönheiten abzugewinnen

gewußt. Schade, daß er weder hier, noch in der Kunstaussstellung seine Mosaik-kunst gezeigt hat. Es bleibt dadurch in den Darbietungen dieser Kunst eine Lücke.

Im katholischen Kirchenraume zeigen Chor und Chorwand eine reichfarbige, sehr gute figürliche Dekoration von Nü-

scheler, dem Meister des Rosenbildes. An der Schiffwand links hängen zwei Kreuzigungen, die eine von Pellegrini direkt an die Wand gemalt, großstilig und einfach, fast grau in grau wirkend und eine zweite von Numa Donzé, Basel, als Tafelbild zusammengefaßt, aber von monumentaler und temperamentvoller Form- und Farbgestaltung. Alois Balmer, München, hat die Taufkapelle mit einem guten Ornamentfenster, mit einer eigenartigen, dekorativen Wanddekoration und mit Figurenbildern geschmückt. Es mag nicht gerade logisch erscheinen, wenn die Wanddekoration mit Kreuz und den stilisierten Fruchtbäumen, mit den Figurenbildern in Vergleich gezogen wird, aber es muß doch ausgesprochen werden, daß diese bescheidene Füllung dekorativ wertvoller ist, als die Figurenbilder. Dieses Ornament ist direkt an die Wand gemalt, während die drei Figurenbilder im Atelier als Staffeleibilder entstanden sind: alles tüchtige Einzelleistungen, die überall bestehen können, aber zum Raume, den sie schmücken sollen, kein Verhältnis haben. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der begabte Künstler die drei Figuren ganz anders gemalt und ganz anders mit der Räumlichkeit verbunden hätte, wenn er sie in der Kapelle selbst erdacht haben würde.

Wände und Räume, die durch Malerei geschmückt werden sollen, stellen ganz andere Anforderungen an den Künstler als die gerahmte Leinwand, die er bedingungslos nach freiem Ermessen füllen kann. Die Wandmalerei verlangt Beziehungen zum Raum und eine gewisse Strenge des Stils in Form und Farben.

Burkhard Mangold, Basel, zeigt in seinem kleinen Bild „Bergpredigt“ diese Tendenzen nach der monumentalen Seite hin, ebenso Ernst Hodel in seinem Bild über der Taufkapelle. Pauli, Vivian und Welti erfreuen durch ihr lustiges dekoratives Temperament in den Fassadenbildern im Hof. Es liegen hierin Anfänge, die bei ernsthafter Weiterarbeit der jungen Künstler zu großen Hoffnungen berechtigen.

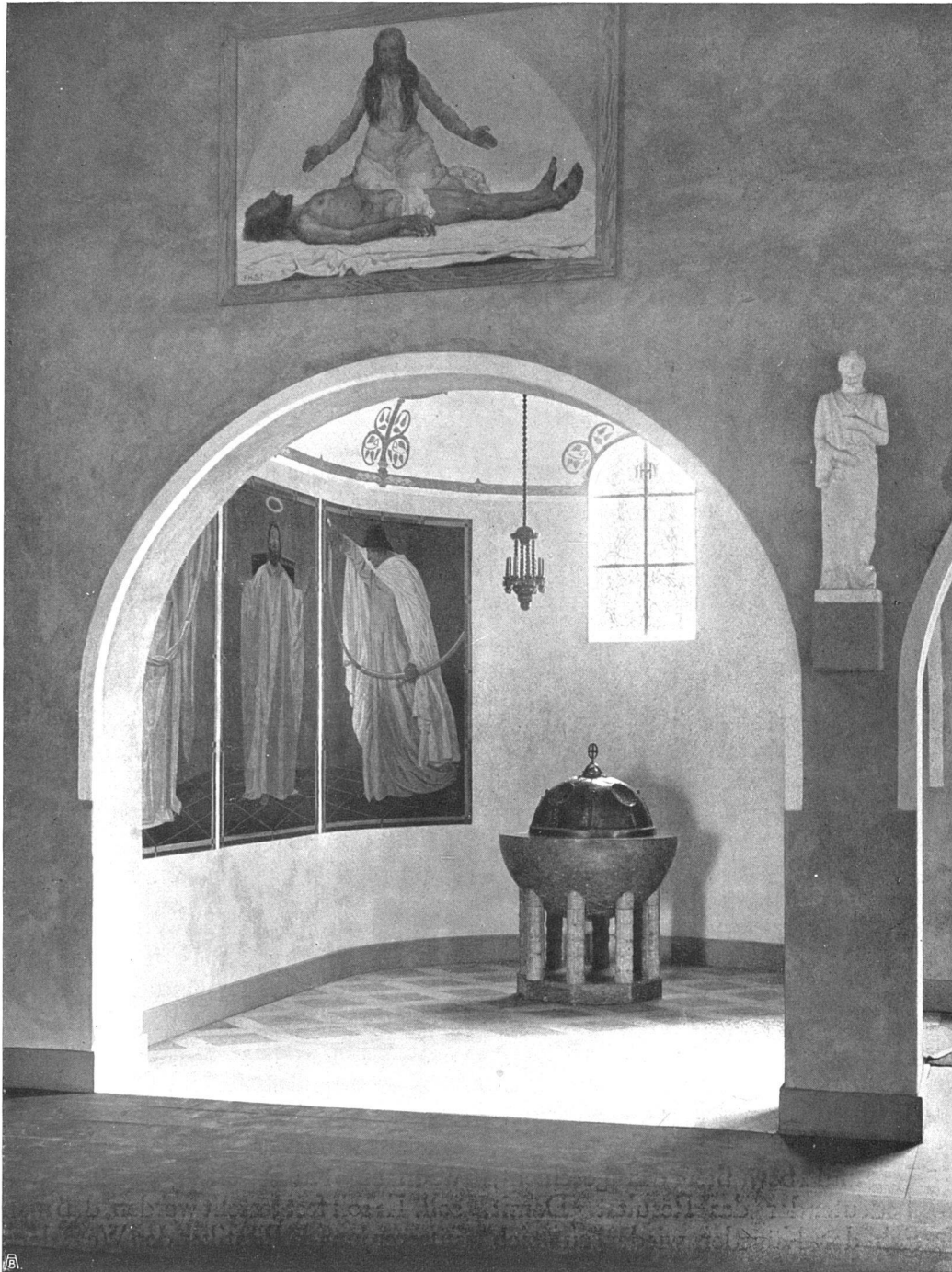
Im Kreuzgang ist ein Teil einer Krematoriumsmalerei von L'Eplattenier (leider nicht sehr günstig) aufgestellt. Dieses Teilstück, losgelöst vom Raum und herausgerissen aus der Gesamtkomposition, wird erst an Ort und Stelle verständlich, wozu der in einer andern Abteilung untergebrachte Entwurf den Beweis liefert. Die Komposition des Teilstückes ist sehr phantastisch, aber formal, gesetzmäßig durchgeführt. Die wenigen dazu verwendeten hellen Farben erhalten wohl im Raume selbst ihre volle Wirkung und Berechtigung.

Ein dekoratives Meisterstück ist die farbige, mit den Evangelistenzeichen geschmückte, flache Kassettendecke des Hauptschiffs der katholischen Kirche, welche als vorbildlich angesprochen werden muß. Die übrigen in den Kirchenräumen und in der Kirche verteilten Wand- und Deckendekorations-Malereien stehen nicht auf dieser Höhe.

Die Dekorationsmalerei steht unter ähnlichen Stilgesetzen wie die Glas- und Monumentalmalerei; sie muß sowohl in Form, als Farbe einen kraftvollen Ausdruck, oder überhaupt einen Ausdruck zeigen und darf sich nicht von konventionellen Gepflogenheiten einschränken lassen. Überall wo die Schranken des Gewöhnlichen bewußt oder unbewußt durchbrochen werden, entsteht ein Kunstwerk, überall wo schöpferischer Wille sich zeigt, gibt es für den Beschauer Anregung und Befriedigung.

Bildhauerarbeiten.

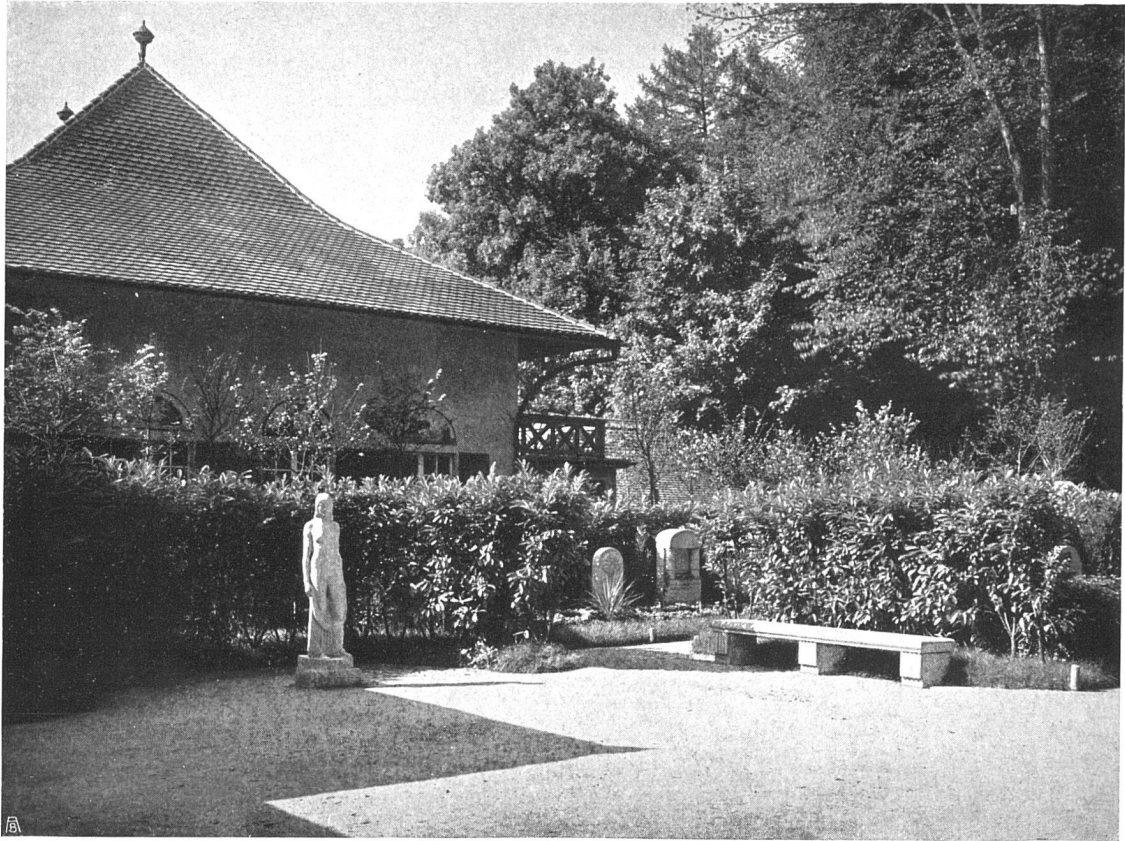
Die Plastik teilt heute mit den Schwesterkünsten die schwierige Lage, in der sich die Kunst im allgemeinen befindet! Man ist auf allen Gebieten noch im Suchen. Durch die Vielwisserei hat sich seit bald hundert Jahren weniger die Produktivität als die Rezeptivität entwickelt. Gerade für die Plastik ist eine Neuorientierung um so schwieriger, als die Welt stets noch unter den Hemmungen steht, welche durch die berechnete Höchstschtzung der letzten klassischen Kunst bedingt sind.



Blick in die Taufkapelle, Ausmalung, Alois Balmer, Maler, München; Wandbild Pietà, Ernst Hodel, Maler, Luzern; Statue Evangelist, Bildhauer Paul Obwald, Zürich

Die notwendige Neuorientierung aber ist im Gange, und man fühlt aus vielen neuen Werken das neue sprossende Leben heraus, das mit schweren Wehen auf dem Boden der heutigen Künstlerseele herauswächst.

Hat die Entwicklung der griechischen Kunst, hat die französische Kunst auf andern Wegen in Rodins Werken zu restlos vollendeten Resultaten geführt, so sind das reife Früchte, die wir mit Freude genießen.



Friedhofnische mit Figur von Bildhauer Hermann Haller, Paris

Aber solche Früchte tragen nur ausgewachsene Bäume. — Der griechische Baum ist tot, und der französische Baum steht eben auf dem alten Kulturboden Frankreichs.

Also heißt die Neuorientierung von vorn anfangen, neue Bäume pflanzen und mit Geduld auf Früchte warten! Jeder Künstler soll nur das darstellen, was ihn bewegt. Je reiner und bewußter das geschieht, desto bedeutender das Resultat. Damit stellt sich der Künstler wieder auf sich selbst, wieder auf die Gegenwart, damit bereitet er für sich und seine Zeit die analogen Grundlagen, auf denen die Griechen und die Franzosen arbeiteten; damit ist der Boden für die Kunst wieder zu gewinnen. —

Die Rezeptivität, die eine Entwicklung der Kunst in bestem Sinne verhinderte, ist Sache des Intellekts bzw. der Speku-

lation. Die formale Intuition, alles Schöpferische überhaupt, hängt mit rein geistigen, metaphysischen Kräften zusammen, die mit dem Verstand und der Spekulation nichts zu tun haben!

Jede plastische Arbeit darf nur Extrakt des reinen plastischen Empfindens sein. Das Objekt hat dabei keine Rolle zu spielen und muß sogar ausgeschaltet werden, wenn ein Kunstwerk geschaffen werden soll. Es soll festgestellt werden, daß manche unserer jungen Plastiker den Weg, der zum höchsten Ziele führt, sich erstritten haben und welche durch ihre Werke beweisen, wie sie um die Erkenntnis streiten. Unter den hier vertretenen Künstlern sind es vor allem Oßwald und Haller, deren Arbeiten in der oben gezeichneten Richtung liegen.

Paul Oßwald verdankt seine Könnerschaft unausgesetztem Naturstudium und ständigem Beobachten der mannigfaltigen



W. Schwerzmann, S. W. B. Bildhauer, Zürich

Mariensäule im Kreuzgang



Grabkreuze in Schmiedeisen

Karl Moser, Schlossermeister, Bern

Bewegungsmöglichkeiten, die im täglichen Leben überall erscheinen. Er genießt auch die Freiheit einer reichen künstlerischen Eingebung, die er in Plastik, Zeichnung und Malerei zum Ausdruck bringt. Manches ist ihm leicht gegangen und offenbarungsmäßig frei geboren, um vieles ist schwer innerlich gekämpft worden. Das drückt sich alles als geistige Potenz in seinen Werken aus und gibt ihnen den besondern Wert.

Im Schiff der katholischen Kirche sind Statuen von Paulus, Moses und Joseph, Entwürfe von Paul Oßwald für die Josepshkirche in Zürich aufgestellt. Als Gegensatz zu der bewegten Architektur in der Umgebung des wirklichen Standortes sind sie streng, ruhig und ernst durchgeführt. In einem gewissen Gegensatz hiezu stehen die frühern feinen Rundplastiken, welche in Peperinzement oder in Bronze gegossen sind und infolgedessen eine lebendige und interessante Oberfläche zeigen. Die weiblichen Figuren am Brunnen gehören derselben Schaffensperiode an; alles frei und

doch mit sicherem Stilgefühl entworfen; mit bewußter Einfachheit und gewissenhafter Formvollendung geschaffene Plastiken. Eine schwebende Figur, Relief (Studie zur Universität Zürich), zeigt die letzten Konsequenzen der Erkenntnisse Oßwalds mit Bezug auf Raumfüllung und plastische Durchbildung. Sie ist ein Beweis dafür, wie intensiv Oßwald in die Probleme der plastischen Kunst einzudringen bemüht ist.

Bildhauer Hermann Haller hat in den letzten Jahren eine große Entwicklung durchgelebt oder durchgekämpft. Er sucht in seinen letzten Schöpfungen immer intensiver das rein künstlerische Erlebnis zu vollem Ausdruck zu bringen und hat sich der direkten Anregung durch das Naturmodell entzogen. Seine Werke erhalten dadurch mehr und mehr den Ausdruck freier Schöpfung und schöpferischer Freiheit. — Und zwar liegt diese Empfindung sowohl über den Freiplastiken als auch über den für die Architektur geschaffenen Werken.



Kanzel und Taufstein im reformierten Kirchenraum. Entwurf und Ausführung Baumann, Koelliker & Cie. S. W. B., Zürich. Bodenteppich von Barb. Meili, Zürich Wandbehang entworfen und ausgeführt Frl. Marie Goering, La Chaux-de-Fonds

Die beiden im Freien ausgestellten Figuren sind für bestimmte architektonische Umgebung geschaffen, die aufblickende Sehnsucht für Oberlicht. Die Qualitäten dieser

vorzüglich komponierten Figur können natürlich im Freien nicht voll zur Geltung kommen. Aber man beachte, wie das von oben einfallende Licht Gesicht, Brust



Grabkreuze in Schmiedeisen von A. Volkmer, Kunstschmied, Basel; in Kunststein von A. Tittmann †, Bildhauer, Zürich. Relief von P. Oßwald, Zürich

und Oberschenkel treffen muss, wodurch ein ganz wunderbarer Ausdruck erzielt wird.

Die bedeutendsten rein dekorativen Bildhauerarbeiten hat Wilhelm Schwerzmann, Zürich, in den beiden Brunnen, dem Kirchenportal und dem davor sitzenden Löwen geschaffen. Schwerzmann arbeitet mit großer Leichtigkeit und weiß mit großem Geschick das Material zu behandeln und zu meistern. Er hat ein starkes plastisches Gefühl und entwirft aus diesem heraus Ornamente und Figuren. Er sucht die große architektonische Form durch die Ornamente zu steigern und zu bereichern. Ein Ornament zu erfinden, ist für ihn gerade so wertvoll, wie eine Figur zu entwerfen, und so sollte es überhaupt auch sein. Dieses Prinzip ist eine Errungenschaft der romanischen und gotischen Periode. Wenn auch heute noch der Vorwurf erhoben werden kann, daß Schwerzmann die Figur allzuornamental, allzustilisiert behandelt, so ist doch sein verständnisvolles Eingehen auf die Archi-

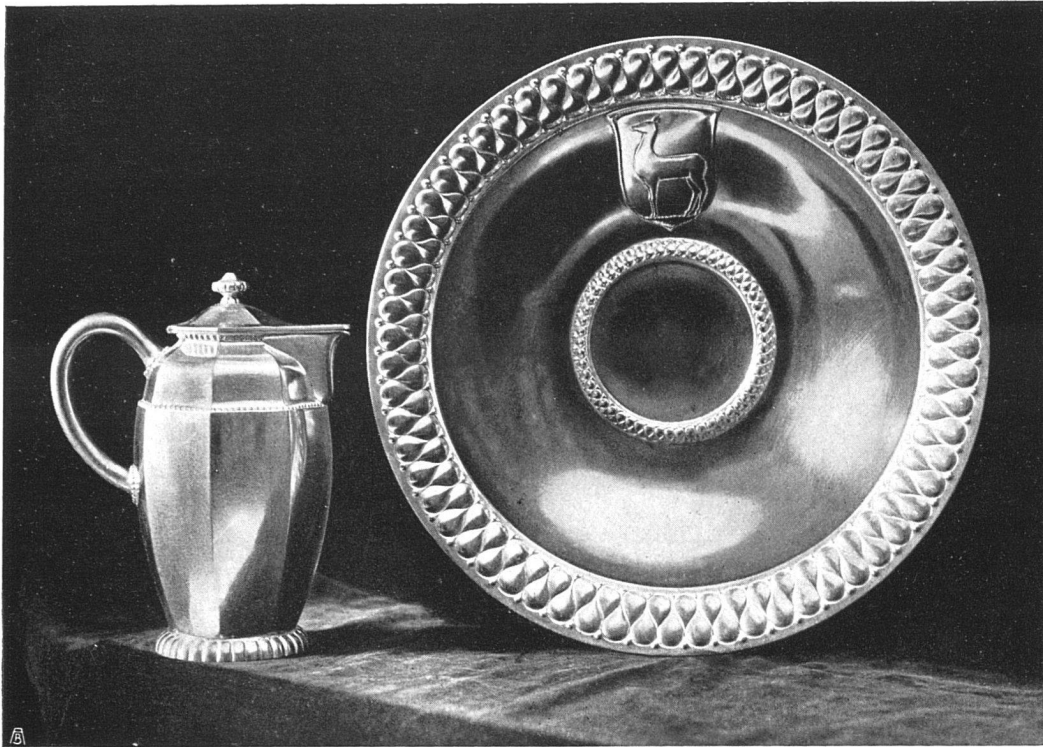
tektur, die Sorgfalt in der technisch, handwerklich und materialgemäßen Ausführung sehr anerkennenswert. Seine Formen eignen sich ausgezeichnet zur Ausführung in Kunststein. An den beiden Brunnen fanden noch Überarbeitungen mit dem Eisen statt, während die Quaderstücke des Portals, und der Löwe in dem Zustand versetzt worden sind, wie sie aus der Form kamen.

Die Arbeiten der Gebrüder Marmon, St. Gallen, sind von sehr konventionellem Gepräge und von geringer Wirkung.

Schade, daß nicht mehr junge Plastiker, sei es in den Kirchen, sei es für die Grabmalkunst, sich gemeldet haben, es wären weitere vorzügliche Resultate erzielt worden.

Metallarbeiten.

Die Metallarbeiten sind in der Abteilung leider nicht lückenlos vertreten. Ein abschließendes Urteil über diesen Zweig des Handwerks auf Grund der vorhandenen Beispiele ist nicht möglich. Im allgemeinen aber kann gesagt werden, daß die schweizerische Schlosser- und



Taufgeräte in Silber getrieben. Entwurf Arch. B. S. A. Karl InderMühle, Ausführung Karl Moser, Schlossermeister, Bern

Schmiedearbeit sich schlecht und recht wieder in die guten handwerklichen Bahnen hineingesetzt hat, und daß in den letzten sechs Jahren in Technik und Handfertigkeit und in der selbständigen Interpretation der Zeichnungen der Architekten ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen ist. Wir treffen an neuen privaten und öffentlichen Bauten auf handwerklich erfreuliche Leistungen. Es wäre aber zu wünschen, daß auf diesem ganzen Gebiete auch der Erfindungsgedanke in die Werkstatt eindringen möchte. Ferner ist zu erwarten, daß auch die neuen Entdeckungen bezüglich der Behandlung des Eisens technisch und künstlerisch nutzbar gemacht werden. Auf ein künstlerisch und technisch außerordentlich fein behandeltes Werk, das Kruzifix von A. A. Bergner, Bern, muß besonders aufmerksam gemacht werden. Der Meister war bestrebt, alle Möglichkeiten der technischen Seite zur künstlerischen Wirkung durchzusetzen.

Als eine tüchtige Arbeit mag auch noch der Taufsteindeckel in der Taufkapelle von Hanauer, Kugler & Cie., Zürich, hervorgehoben werden. Es sind dann noch eine ganze Reihe Grabkreuze auf dem Friedhof ausgestellt, viele davon in farbiger Behandlung, welche alle Phasen künstlerischen und technischen Könnens aufweisen. Die besten Kreuze hat A. Volkmer, Basel, geliefert. Baumann, Koelliker, Zürich, hat in der protestantischen Kirche ein schön gezeichnetes Taufbecken und die Kanzelverkleidungen in Bronze ausgestellt. Beide Arbeiten sind von absoluter technischer Vollkommenheit, fast überfeinert, so daß die Kraft der Werkstatt kaum mehr daraus zu fühlen ist. Trotzdem müssen sie als hochqualifiziert bezeichnet werden. Es sind die Resultate eines ständigen Fortschreitens in der Entwicklung dieser Firma, welche sich ganz besonders auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens, insbesondere mit Bezug auf



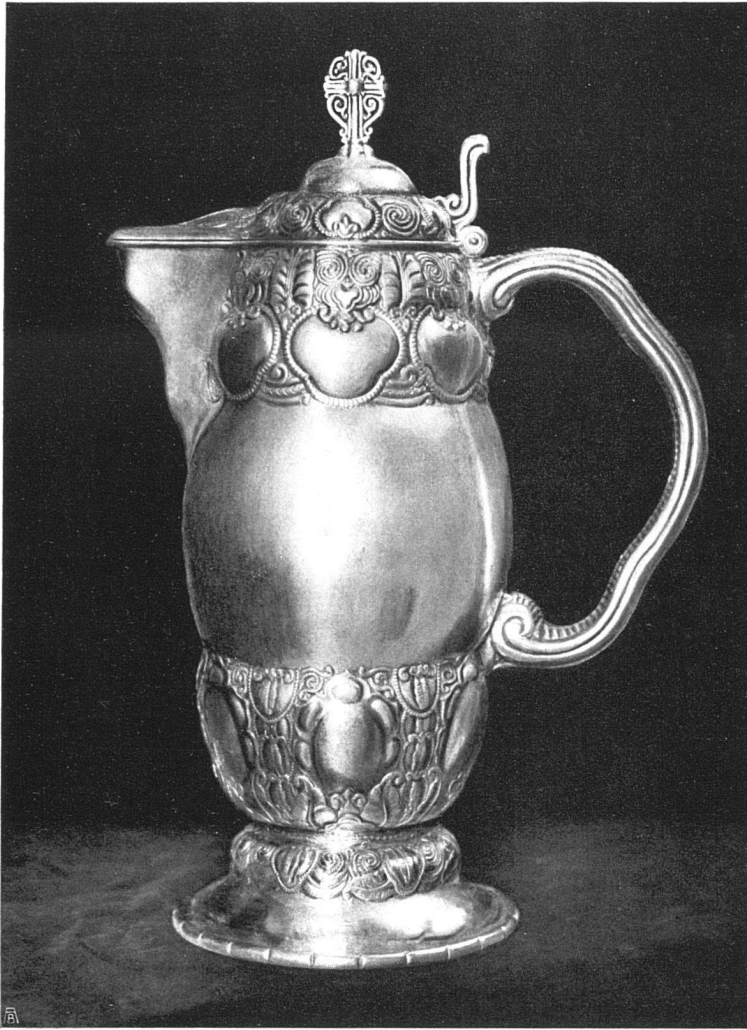
Kirchliche Geräte in Silber getrieben. Gebrüder Baltensperger, Goldschmiede S. W. B., Zürich

sachliche und künstlerische Gestaltung der Beleuchtungskörper, verdient gemacht hat. Angesichts der hierin von dieser und anderen schweizerischen Firmen, wie z. B. die Bronzewarenfabrik Turgi und Schirmer, St. Gallen, erzielten Resultate, ist es schwer verständlich, daß der Schweizer Markt unverhältnismäßig viel ausländisches Fabrikat einführt und die vorzügliche, gleichwertige einheimische Industrie nicht mehr als es bisher geschehen berücksichtigt.

Bl. Bart, Zürich, stellt Urnen aus, die formal interessant und mit Emaildekoration geschmückt sind, das einzige Beispiel dieser Technik. Die Schweiz ist auf diesem Gebiet rückständig, und es wäre nicht nur wünschenswert, sondern verdienstvoll, wenn diese feinste aller handwerklichen Künste durch die Kunstgewerbeschulen, durch Kunstmalers und Glasmaler wieder neubelebt werden könnte.

In der Schatzkammer unter dem Turm befinden sich technisch und formal vorzüg-

lich behandelte Zinngeräte von Moser, Bern. Schließlich sei noch der Firma A. Rüetschi in Aarau gedacht, welche die Kirchenglocken samt Ausrüstung und das Glockenspiel geliefert hat. Die Firma hat sich seit vielen Jahren um die technische und formale Entwicklung des Glockenbaues in der Schweiz verdient gemacht. Sie ist zu tadellosen Resultaten gelangt, und behauptet in der Schweiz das Feld ganz allein. Die Prüfung der Glocken vom musikalischen Standpunkt aus hat die allerbesten Resultate ergeben und in Anerkennung der Tadellosigkeit ist dieser Firma der Grand Prix zugesprochen worden. Die Anregung des Architekten, das Glockenspiel beim Stundenschlag wieder einzuführen, ist sehr begrüßenswert. Dies um so mehr, als wir in unserer Zeit, da unser Ohr so viele häßliche Geräusche aufzunehmen hat, dankbar sein müssen, wenn es von reinen, melodischen Tönen getroffen wird.



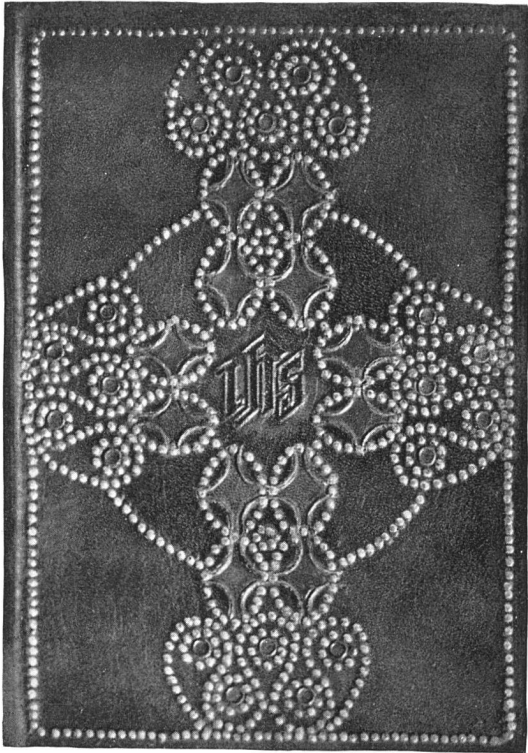
Kirchl. Geräte, in Silber getrieben. Gebr. Baltensperger, Goldschmiede S. W. B., Zürich

Goldschmiede.

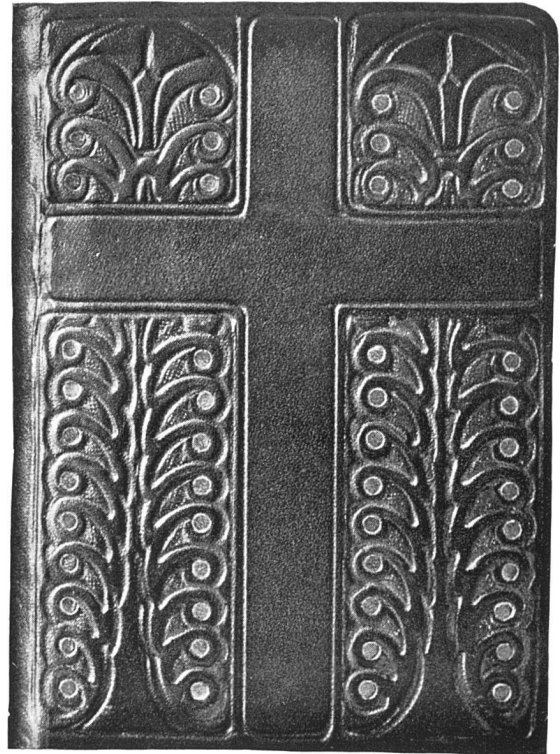
Gebrüder Baltensperger, Zürich, haben in der Schatzkammer Gold- und Silbergeräte ausgestellt, die mit ebenso großem künstlerischem Verständnis als technischem Können ausgeführt sind. Technisch vollkommen und interessant durch die Verwendung von Elfenbein ist der von Stockmann, Luzern, ausgestellte goldene Kelch. Über die Entwicklung der schweizerischen Gold- und Silberschmiede- und Juwelierarbeit ist nach diesen wenigen Beispielen kein Schluß zu ziehen. Wir stehen aber hier vor der erfreulichen Tatsache, daß gerade diese beiden Meister

außerhalb der gewohnten Konvention, unter die sich noch sehr viele Firmen stellen, stehen und lebendige künstlerische Arbeit liefern. Im allgemeinen wäre auch hier zu erwähnen, daß eine weitere und hohe Entwicklung dieses Gebiets durch die schweizerische Künstlerschaft zu erwarten wäre.

Man wird schließlich den Vorwurf erheben, daß der schweizerischen Künstlerschaft, den Malern und Bildhauern, zuviel Arbeit zugewiesen würde. Die Überzeugung aber, daß das von ihnen in den letzten Jahren gewonnene Können sie in hohem Maße befähigt, dasselbe mit der größten



Bucheinbände



Sophie Hauser, Malerin, Bern

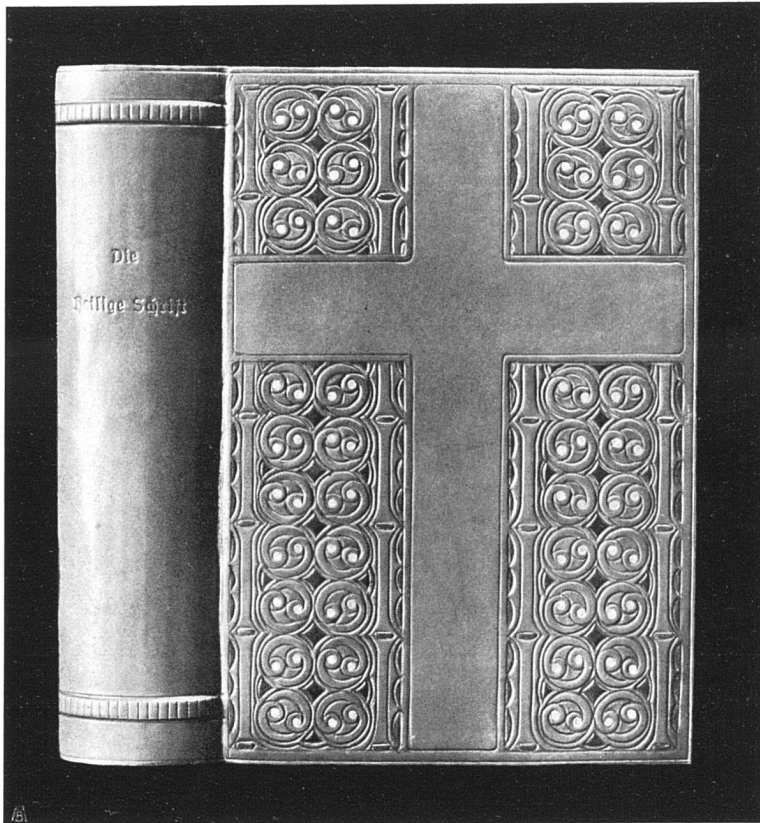
Leichtigkeit auch auf verwandten Gebieten zu betätigen, ist gewiß berechtigt.

Textilarbeiten.

Unter den Textilarbeiten ist in erster Linie der von Frau Meili, Zürich, gearbeitete Teppich im protestantischen Kirchenraume zu erwähnen. Die Verdienste dieser Frau um die Teppichknüpferei in der Schweiz sind nicht hoch genug anzuschlagen. Die technischen und künstlerischen Resultate erscheinen nach dem dargebotenen Beispiel ganz ausgezeichnet. Der Teppich gehört geschmacklich zum Besten, was heute auf dem Gebiete geleistet wird. Wir möchten den Wunsch aussprechen, daß das Beispiel der Frau Meili Nachfolge finden möchte. Ja, wir wollen noch weiter gehen und wünschen, daß die Fabrikation von solchen Teppichen im großen in der Schweiz eingeführt würde, weil tatsächlich der Verbrauch von Teppichen in der Schweiz ein sehr großer

ist und heute noch 95 % derselben aus dem Auslande bezogen werden. Es würde sich in diesem Falle nicht nur um Knüpf-, sondern auch um Velour- und Brüsseler Teppiche handeln. Die Schweizer Teppichhändler, die jährlich für Millionen Teppiche über die Grenze einführen, sollten Hand dazu bieten, die Teppichfabrikation in der Schweiz lebensfähig zu erhalten, um den Bedarf im Lande wenigstens teilweise zu decken und durch besondere Muster und Techniken den Auslandsmarkt zu erobern. Unsere Weberei steht auf einer respektablen technischen Höhe; Stickerei und Seidenindustrie haben Weltbedeutung errungen. Sollte es nicht möglich sein, auch die Teppichfabrikation im Land zu entwickeln?

An der Rückwand hinter der Kanzel des protestantischen Kirchenraums ist ein sehr interessantes Muster von Applikationsarbeit von Frl. Marie Goering, La Chaux-de-Fonds, ausgestellt.



Bucheinband

Sophie Hauser, Malerin, Bern

Bucheinbände

Die Bucheinbände von Frl. S. Hauser in Bern sind zum Teil technisch und künstlerisch vorzüglich, insbesondere die einfachen. Die Arbeiten von M. J. Giacomini sind technisch äußerst interessant durch die Verwendung von Leder, Holz,

Elfenbein und Metall. Es möchte aber scheinen, daß diese Technik zu gewissen Überladungen führt, die künstlerisch nicht mehr zu rechtfertigen sind. Wenn auch die Bestrebungen der beiden Damen ungewein anzuerkennen sind, so zeigen die Resultate doch, daß es auf diesem Gebiete für uns noch viel zu lernen gäbe.

MODERNE ARCHITEKTEN

Zwei Prachtbände, Monographien, oder besser gesagt Apotheosen, über Peter Behrens und Otto Wagner sind nach dem Kriege als Torso einer geplanten größern Anzahl Architekten-Biographien in München erschienen ¹⁾. Daß gerade diese

beiden markanten Persönlichkeiten ihren Biographen fanden, muß uns über den wahrscheinlich langjährigen Unterbruch des Unternehmens trösten. Peter Behrens und Otto Wagner haben beide auf verschiedene Weise auf die Entwicklung der modernen Architektur einen durchgreifenden Einfluß ausgeübt, Wagner, der am Abschluß seines reichen Wirkens steht, und Behrens, der immer noch als einer der jüngsten die Führung innehat und mit stets neuen überraschenden Schöpfungen

¹⁾ Peter Behrens, von Fritz Höber, mit 250 Abbildungen und einem Porträt des Künstlers von Max Liebermann. 1913, Georg Müller und Eugen Rentsch, München. 20 Mk. — Otto Wagner, eine Monographie von Josef August Lux, mit 120 Abbildungen. Delphin-Verlag, München. Geb. 18 Mk.